

Zwei Leben für den naturnahen Wasserbau

Der Seveler Christian Göldi und Walter Binder aus Bayern haben europaweit beachtete Bach- und Flussaufweitungen geplant und umgesetzt. Im Gespräch mit der bau:zeit berichten sie über Freuden und Schwierigkeiten, denen sie begegnet sind. Sie sind stolz darauf, viel erreicht zu haben und zuversichtlich, dass es im naturnahen Wasserbau keine Rückschritte geben wird.

Walter Binder, Christian Göldi, Sie haben beide praktisch Ihr ganzes Berufsleben dem Wasserbau gewidmet. Wie alt ist die Idee des naturnahen Wasserbaus?

Walter Binder: Schon in 1930er Jahren wurde der strenge Wasserbau von Einzelnen in Frage gestellt. Die klassischen Wasserbauer waren aber mächtig und die Vertreter der «Naturnähe» waren dankbar, wenn sie ein paar Bäumchen pflanzen durften. Erst in 1970er Jahren begann ein Wandel und ab den 1980ern durften »Nicht-Wasserbauer« zunehmend an der Profilgestaltung von Gewässern mitwirken. Dabei wurden ökologische Erkenntnisse in Wasserbauprojek-

ten zunehmend berücksichtigt, um die Lebensräume für Pflanzen und Tiere aufzuwerten. Heute tragen naturnahe Gewässer als Erholungsraum für den Menschen zur Entschleunigung bei. **Christian Göldi:** Mein Schlüssel-erlebnis war in den 1970er Jahren, als die Biologen mir, dem Ingenieur, erklärt haben, wie sich eine Bachforelle in einem Fluss fortpflanzt: Sie braucht eine Kiessohle, wo das Material umgelagert wird. Das war eine Forderung der Fischerei. Unsere Aufgabe war es, das zu ermöglichen. Rückblickend gesehen waren die Fischereiverantwortlichen mit ihren Forderungen lange viel zu bescheiden. Eine fachübergreifende Zusammenarbeit der Ingenieure mit den Na-

turwissenschaften fand damals nicht statt.

Die Aufweitungen am Alpenrhein sind also nichts Neues, wo einem die Erfahrungen fehlen würden?

W. Binder: Nein, man hat in den letzten drei Jahrzehnten viel Erfahrungen gesammelt, beispielsweise in der Schweiz an Emme und Thur und in Bayern an der Isar südlich von München.

Chr. Göldi: Bei der Emme ging es ursprünglich um die Fischerei, nicht in erster Linie um Landschaft und Ökologie. Dort hat man mit den Aufweitungen eine ganze Reihe von Problemen gelöst. Mit den Aufweitungen des Rheins bei Chur, an der thurgauisch-zürcherischen Thur und

an der Reppisch bei Birmensdorf ZH hat man langjährige positive Erfahrungen. Das beste Beispiel wie der Alpenrhein an vielen Stellen aussehen könnte, ist der frei fließende Rhein in den Mastliser Auen bei Landquart.

Was war rückblickend das Wichtigste, was Sie in Ihrem Berufsleben erreicht habt?

Chr. Göldi: Heute sind Ideen für eine andere Art des Wasserbaus, die man früher als «verrückt» bezeichnete, im Bewusstsein der Ämter und in den Gesetzen als «Normalfall» angekommen. Man kann sich nicht mehr vorstellen, dass man einen unberührten Fluss kanalisiert, das ist für mich ausgeschlossen. Auch mit der Landwirtschaft konnten wir



Heutige Situation des Alpenrheins bei Sevelen/Vaduz

relativ gute Verhältnisse schaffen. Das ist wichtig, man muss die Landwirtschaft mit einbeziehen und erklären, worum es geht, wenn den Flüssen wieder mehr Platz gegeben wird.

W. Binder: Der wohl wichtigste Erfolg unserer Arbeit ist, dass in den letzten drei Jahrzehnten die interdisziplinäre Zusammenarbeit beispielweise von Gewässerbau mit Gemeinden, Fischerei, Land- und Forstwirtschaft sowie Naturschutz selbstverständlich wurde.

Chr. Göldi: Innerhalb der Verwaltung gab es Widerstände, da brauchte es viel Überzeugungsarbeit. Es gab damals ja noch die strammen, geraden Wasserbauer. Dies hat uns gezwungen, sorgfältig zu beweisen, dass unsere Arbeit seriös ist. Dadurch ist auch kaum je etwas schiefgegangen.

W. Binder: Schwierig war immer der Landbedarf. Es ging darum zu überzeugen, warum man dem Fluss zumindest in einem begrenzten Umfang Land wieder zurückgeben muss, das bei der Korrektur damals weggenommen worden war. Hilfreich

war es dabei, die Vorteile für den Hochwasserschutz, für die Ökologie und für das Landschaftsbild sowie für Freizeit und Erholung herauszustellen.

Nehmen Sie heute gegenüber der Zeit vor 20, 30 Jahren in der Bevölkerung eine Veränderung in der Aufnahme von Revitalisierungsprojekten wahr?

W. Binder: Ja. Die Entwicklung der Flüsse und Bäche zu mehr Naturnähe stösst heute dank der bisherigen Erfolge bei der Bevölkerung auf grosse Akzeptanz.

Chr. Göldi: Die anfängliche Euphorie bei den Akteuren hat sich

in Normalität eingependelt. Es geht aber nicht rückwärts, sondern bewegt sich in einen guten Rahmen. Heute haben wir beispielsweise in der Schweiz bei den Kantonen und vor allem beim Bund im Umgang mit Bächen und Flüssen eine optimale gesetzliche Basis. Jetzt geht es um die weitere Umsetzung.

Gibt es für Sie eine «Lieblingsaufweitung», die Sie realisiert habt?

W. Binder: Für mich sind das die Aufweitungen an der Isar, besonders im Süden von München. Der aufgeweitete Fluss zeigt wieder

ZUR PERSON



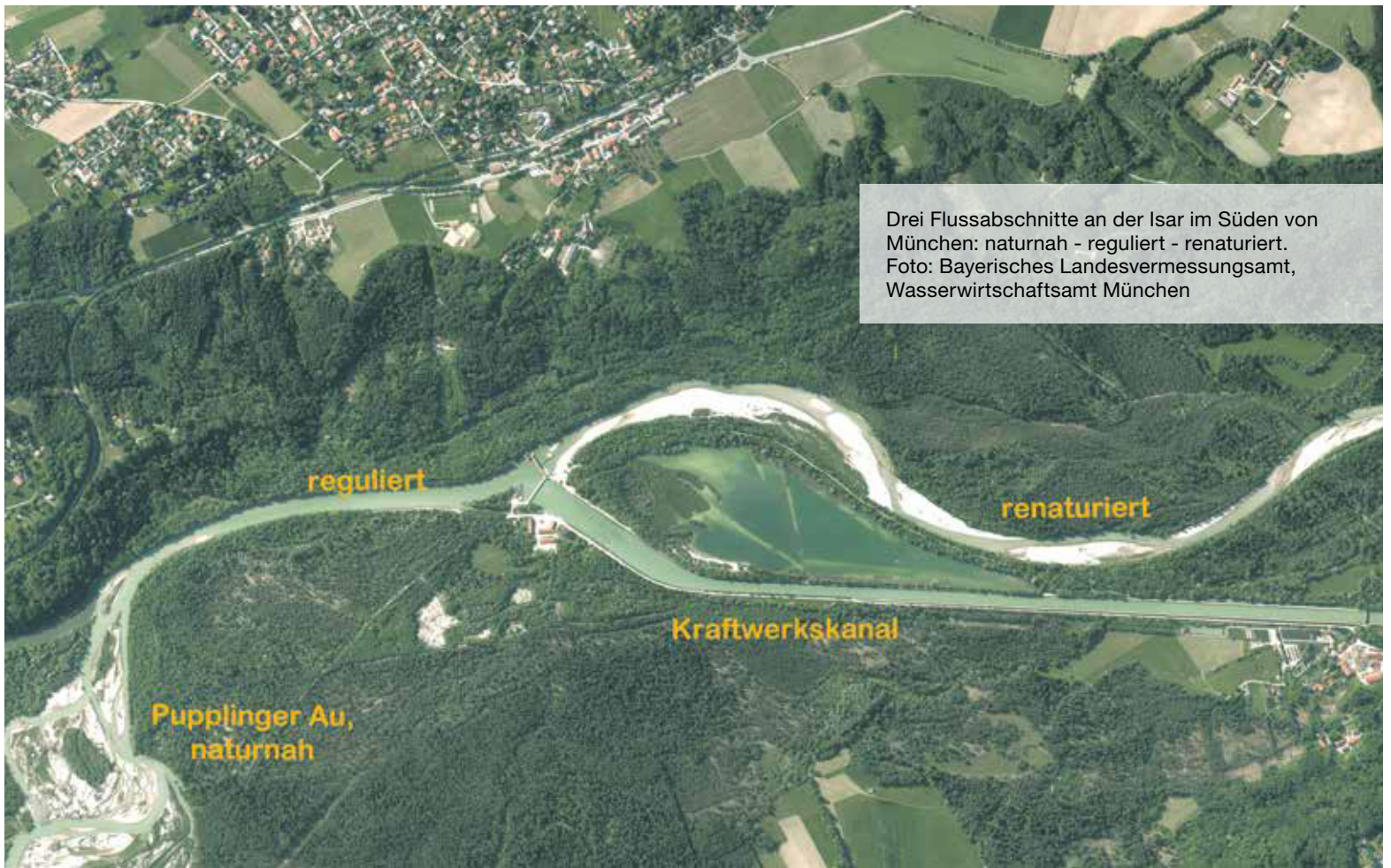
Christian Göldi, Jg. 1943, Dipl. Bauingenieur ETH, ist in Sevelen aufgewachsen, lebt in Schaffhausen. Von 1975 bis 2005 war er im Kanton Zürich als Wasserbauer tätig, seit 1996 als Abteilungsleiter. Er hat bereits vor 30 Jahren europaweit beispielhafte Bachöffnungsprojekte durchgeführt. Diese zogen Exkursionstouristen aus vielen Ländern an.



Die Thur vor (oben) und nach der Aufweitung (unten). Fotos: Christian Göldi



So könnte der Rhein bei Sevelen/Vaduz nach einer Aufweitung aussehen.



Drei Flussabschnitte an der Isar im Süden von München: naturnah - reguliert - renaturiert. Foto: Bayerisches Landesvermessungsamt, Wasserwirtschaftsamt München

seinen alpinen Charakter mit neu angelandeten Kiesbänken, die bei jedem Hochwasser verlagert werden und beherbergt Lebensräume für Pflanzen und Tiere, die mit der Regulierung einst verloren gegangen waren, so für die Deutsche Tamariske und den Flussregenpfeifer. In München ist die Aufweitung der Isar die Attraktion für die Erholungssuchenden.

Chr. Göldi: Die emotional interessanteste Strecke ist für mich die Thur bei Altikon. Hier war es möglich, der Natur wieder einen grossen Raum zu geben und eine Flusslandschaft entstehen zu lassen, die diesen Namen verdient. Als Kombination der Aufweitung mit der Hochwassersicherung ist das sehr gut geglückt. Überrascht waren wir, dass nach kurzer Zeit der Flussregenpfeifer wieder gekommen ist und auf Kiesbänken gebrütet hat, was an der kanalisierten Thur seit über 100 Jahren nicht mehr der Fall war. Der Fisch Nase tauchte plötzlich wieder auf, die Population hat sich erfreulich entwi-

ckelt, so wie es wahrscheinlich vor 150 Jahren war.

Was ist Ihr Bezug zum Alpenrhein?

Chr. Göldi: Ich bin in Sevelen aufgewachsen. Als Kinder durften wir nicht sagen, wenn wir kurz im kalten Wasser des Rheins schwimmen gingen, das ist unglaublich gefährlich. Ich war viel auf den Kiesbänken, das hat mich immer fasziniert.

W. Binder: Bei mir ist ein Bezug zum Alpenrhein während meiner Tätigkeit für die Internationale Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) von 2006 bis 2010 gewachsen. Wenn der Alpenrhein auch nicht in der Zuständigkeit der IKSR war, so hatte man doch immer den Fluss mit seinem Einzugsgebiet von den Alpen bis zur Mündung in die Nordsee im Auge.

Haben Sie einen Rat oder eine Botschaft an die Behörden oder die Bevölkerung in Bezug auf die Alpenrhein-Aufweitungen?

W. Binder: Die Bevölkerung soll-

te die einmalige Chance ergreifen, die Lebensqualität für Tiere und Pflanzen, aber auch für die Menschen aufzuwerten und den Alpenrhein in Liechtenstein als ein Flussjuwel zu gewinnen.

Chr. Göldi: Ich kann von meiner Erfahrung mit der Thur bestätigen: diese aufgeweiteten Stellen sind unheimliche Anziehungspunkte. Die Voraussetzungen am Rhein sind auf der St. Galler Seite ideal und der Bund unterstützt das optimal. Liechtenstein kann jetzt Schub geben und zu einer grenzüberschreitenden Aufwertung des Rheins von Chur bis zum Bodensee beitragen. Da könnte ich nur den Hut ziehen.

Und was wünschen Sie dem Fluss?

W. Binder: Mehr Platz und viel Herz für den Fluss...

Chr. Göldi: ... und damit mehr Dynamik und eine bessere Verzahnung von Fluss, umgebender Natur und der Bevölkerung.

ZUR PERSON



Walter Binder, Jg. 1943, Dipl. Ing. Landespflege, war von 1974 bis 2008 im Referat Gewässerentwicklung und naturnaher Wasserbau im Bayerischen Landesamt für Umwelt, die letzten 20 Jahre als Referatsleiter. Mit der 1979 herausgegebenen Schrift «Grundzüge der Gewässerpflege» hat er eine bahnbrechende Grundlage für die Entwicklung des naturnahen Wasserbaus geschaffen. Er hat unzählige Wasserbauprojekte in Bayern und in Deutschland angestossen und massgebend mitgestaltet.